

Lateinamerika

Lateinamerika: Rückblick 2009

Nach sechs Jahren Wirtschaftswachstum mussten Lateinamerika und die Karibik 2009 einen Rückgang des BIP um rund 1,8% hinnehmen. Somit hat sich die Region der Weltwirtschaftskrise nicht ganz entziehen können, obwohl sie für deren Entstehen keinerlei Verantwortung trägt. Für die Rezession waren hauptsächlich externe Faktoren verantwortlich: Der Güterexport verringerte sich um 24% auf US\$ 676,5 Mrd. und die direkten Auslandsinvestitionen um 37% auf US\$ 63,6 Mrd. Mexiko, Zentralamerika und die Karibik waren darüber hinaus von spürbaren Rückgängen der Überweisungen der im Ausland lebenden Staatsbürger und der Zahl ausländischer Touristen betroffen. Im Falle Mexikos wirkte sich darüber hinaus die enge Verflechtung mit der US-Wirtschaft über die nordamerikanische Freihandelszone Nafta aus. Dagegen wiesen in Südamerika nur wenige Länder negative Ergebnisse auf.

Insgesamt schnitt aber die Region deutlich besser ab als die Industrieländer. Bemerkenswert ist, dass dies auch für die Länder Lateinamerikas mit offenen Marktwirtschaften galt; oft hatten in der Vergangenheit solche Länder besonders stark unter externen Krisen zu leiden. Das Pro-Kopf-Einkommen der Region nahm um 2,8% ab. Dagegen legte die Zahl der Armen um rund 10 Mio. auf 190 Mio. Menschen zu. Die offizielle Arbeitslosenrate stieg ebenfalls an, und zwar auf 8,3%. Das Inflationstempo ging u.a. wegen niedrigerer Treibstoff- und Lebensmittelpreise sowie staatlicher Maßnahmen zur Reduzierung des Zinsniveaus auf 4,5% zurück. Venezuela lag allerdings mit 25% weit über dem Durchschnitt. Der Primärüberschuss der Haushalte verringerte sich auf -0,1% und erreichte damit erstmalig seit sechs Jahren wieder einen Minuswert.

Die Auslandsverschuldung legte erstmalig nach Jahren sowohl absolut als auch in Relation zum BIP wieder etwas zu. Das Verhältnis der Staatsverschuldung zum BIP stieg um 0,5 Prozentpunkte auf 28,3% an. Da der Warenimport in ähnlicher Höhe wie der Export auf US\$ 640 Mrd. abgenommen hatte, blieb der Handelsbilanzüberschuss mit US\$ 36,5 Mrd. auf der Höhe des Vorjahresniveaus. Das Leistungsbilanzdefizit nahm auch wegen des Rückgangs des Minus-Saldos in der Dienstleistungsbilanz um mehr als US\$ 10 Mrd. auf US\$ 24,3 Mrd. ab. U.a. wegen des geringeren Direktinvestitionszuflusses verringerte sich der Überschuss der Kapitalbilanz auf US\$ 56,2 Mrd. Der Nettomittelabfluss aus der Region stieg leicht auf US\$ 44,5 Mrd. an. Die Zahlungsbilanz blieb dennoch mit US\$ 31,8 Mrd. im positiven Bereich. Die Wechselkurse der Landeswährungen vieler südamerikanischer Staaten hatten sich wieder erholt. Die Devisenreserven der Zentralbanken stiegen nicht zuletzt wegen der Interventionen auf dem Wechselkursmarkt auf einen neuen Rekordwert von US\$ 540 Mrd. an. Die nationalen Währungen erstarkten u.a. wegen des Zuflusses ausländischer Investitionen auf die Finanzmärkte. Auch die Börsenindizes vieler südamerikanischer Länder erreichten gegen Ende 2009 Jahreshöchststände, die nur wenig unter den bisherigen geschichtlichen Rekordmarken lagen.

Wirtschaftswachstum eingebrochen

Nach den vorläufigen Zahlen der UNO-Kommission für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL) ging das Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Region im Jahr 2009 um insgesamt 1,8% zurück. Weltweit war das BIP der Länder der Erde nach vorläufigen IWF-Angaben vor allem wegen des Wachstums von 6,2% in den asiatischen Schwellen- und Entwicklungsländern nur um -1,1% nach unten gegangen. Die US-Wirtschaft schrumpfte um 2,5%, Japan um 5,3% und die Euro-Zone um 4%. Deutschland musste ein Minus von 5% hinnehmen. Die Erholung der Volkswirtschaften Lateinamerikas begann im 2. Halbjahr 2009 – also schneller als erwartet. Dazu trug auch die wieder ansteigende Nachfrage nach Rohstoffen aus China bei. Trotzdem blieben die Commodity-Preise bis November 2009 immer noch um rund ein Drittel unter dem Rekord-Niveau vom Mai 2008. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, waren die fünf davorliegenden Boomjahre genutzt worden, um die Haushalte in eine bessere Verfassung zu bringen, die Verschuldung zu verringern und Devisenpolster anzuhäufen. Die Binnenmärkte waren genauso erstarkt wie die einheimischen Finanzmärkte. Darüber hinaus profitiert gerade Südamerika von hohen Bergbau- und Energieressourcen sowie von einem hochentwickelten Agrobusiness-Sektor, der sich auf dem Weg zur globalen Führungsposition befindet. Die Unternehmen Lateinamerikas waren im Großen und Ganzen gut aufgestellt und expandierten weiter im In- und Ausland. Auch der Bankensektor der Region, der sich aus dem Geschäft mit US-Subprime-Titel herausgehalten hatte, gewann an Schlagkraft; gleichzeitig erwies er sich als eine der tragenden Säulen der unerwartet hohen Widerstandskraft der Region gegen die Krise. Trotzdem blieb das Neukreditvolumen der Privatbanken unter dem Vorjahresniveau. Dafür stellten die staatlichen Banken mehr Finanzmittel bereit. Die Regierungen Lateinamerikas hatten zwar auch Maßnahmen zur Unterstützung besonders betroffener Sektoren und zur Verbesserung der Liquidität getroffen. Verglichen mit den Industrieländern war aber das Gesamtvolumen der dafür eingesetzten Mittel eher bescheiden gewesen. Somit war der Erholungsprozess, der im 2. Halbjahr einsetzte, nicht vorrangig auf riesige Konjunktur- und Bankenrettungspakete zurückzuführen. Während der private Konsum der Lateinamerikaner 2009 um 1,3% abnahm, legte der Konsum der öffentlichen Hand um 3% zu. Die Abnahme des privaten Konsums wie auch der Rückgang der Binnennachfrage der Region waren vor allem auf den

starken Einbruch in Mexiko zurückzuführen. Die Bruttoanlageninvestitionen Lateinamerikas und der Karibik gingen zwar 2009 um 9,8% zurück: Sie erreichten aber trotzdem noch einen Anteil von 20,3 % des BIP.

Länder Südamerikas besser abgeschnitten

Insgesamt zeigten sich die Länder Südamerikas gemäß der vorläufigen CEPAL-Zahlen resistenter gegen die Auswirkungen der Krise als der Rest der Region. In Südamerika erzielten deshalb zwei Drittel der 12 unabhängigen Staaten BIP-Zuwächse in allerdings unterschiedlicher Höhe: Bolivien 3,5%, Suriname 2,5%, Uruguay 1,2%, Guyana 0,9%, Peru 0,8%, Argentinien 0,7%, Brasilien 0,3% und Kolumbien 0,3%. Mit negativen Ergebnissen mussten sich folgende vier Länder zufrieden geben: Paraguay -3,5%, Venezuela -2,3%, Chile -1,8% und Ecuador -0,4%. Im Falle Paraguays hatten widrige Witterungsbedingungen zu einem spürbaren Einbruch in der Landwirtschaft geführt, die dort eine zentrale Rolle spielt. Venezuela, das in starkem Maße vom Erdöl abhängig ist, litt unter dem relativ niedrigen Erdölpreisniveau. Aber auch die sinkende Effizienz in den verstaatlichten Unternehmen wirkte sich negativ auf das Ergebnis Venezuelas aus. Auf der anderen Seite stand Mexiko, dessen Wirtschaft wegen der engen Anbindung an den nordamerikanischen Wirtschaftsraum um 6,7% einbrach. Abgesehen von einigen karibischen Staaten blieb Mexiko mit einem BIP-Rückgang dieses Ausmaßes die Ausnahme. Zentralamerika und die Karibik befanden sich hinsichtlich ihrer Wirtschaftsentwicklung zwischen den beiden Extremen Südamerika und Mexiko. Aber auch hier machte sich die starke Ausrichtung auf den US-Markt bemerkbar. Dazu kam – ähnlich wie im Falle Mexikos – eine stärkere Abhängigkeit vom Tourismus und von den Überweisungen der im Ausland lebenden Staatsbürger als bei der Mehrzahl der Staaten Südamerikas. Die Tourismus-Einnahmen der Region waren um 5% zurückgegangen und die Verwandten-Transfers um 10%. Deshalb wiesen nur einige wenige Länder Zentralamerikas und der Karibik ein Wachstum auf: Panama (2,5%), Dominikanische Republik (2%), Haiti (2%) und möglicherweise Kuba (1%). Die Mehrzahl der Staaten dieser Region musste negative Ergebnisse hinnehmen. Dazu gehören die Bahamas (-3,9%), Barbados (-3,6%), Honduras (-3%), Jamaika (-3%), El Salvador (-2,5%), Nicaragua (-1,5%), Costa Rica (-1,2%), Guatemala (-1%) und Trinidad & Tobago (-0,5%).

Pro-Kopf-Einkommen immer noch höher als 2007

Das Pro-Kopf-Einkommen Lateinamerikas und der Karibik nahm zwar 2009 um rund 2,8% ab. Ohne Berücksichtigung Mexikos blieb dieser Indikator trotzdem insgesamt auf einem Niveau, das höher war als 2007. Zuwächse des Pro-Kopf-Einkommens erzielten Bolivien (1,7%), Surinam (1,5%), die Dominikanische Republik (1,1%), Kuba (1%), Guayana (1%), Panama (0,9%), Uruguay (0,9%) und Haiti (0,3%). De facto bedeutet allerdings auch dieses Wachstum eine Abnahme des Pro-Kopf-Einkommens, da es unter der durchschnittlichen Zuwachsrate der Bevölkerung von rund 1,8% blieb. In Mexiko hatte sich 2009 der Rückgang des Pro-Kopf-Einkommens auf 7,7% beschleunigt. Dadurch war dieses Land auf das Niveau von 2004 zurückgefallen. In einigen kleineren Karibik-Staaten verringerte sich das Durchschnittseinkommen pro Kopf um ähnlich hohe Werte. Als größere Volkswirtschaften mit starken Rückgängen sind zu nennen: Paraguay (-5,2%), Honduras (-4,9%), Venezuela (-3,9%), Guatemala (-3,4%), Jamaika (-3,4%), El Salvador (-3%), Chile (-2,8%), Nicaragua (-2,8%), Costa Rica (-2,5%), Ecuador (-1,4%), Kolumbien (-1,1%), Trinidad & Tobago (-0,9%) sowie Argentinien, Brasilien und Peru (jeweils -0,3%). Natürlich ist das Pro-Kopf-Einkommen ein Durchschnittswert, der nichts über die tatsächliche Einkommensverteilung aussagt; dieser Indikator gibt aber einen Hinweis auf die Kaufkraftentwicklung.

Soziale Lage leicht verschlechtert

Gemäß den CEPAL-Schätzungen nahm die Zahl der armen Lateinamerikaner 2009 als Folge der Wirtschaftskrise um 1,1% auf insgesamt 189 Mio. (34,1% der Bevölkerung) zu. Die darin enthaltene Zahl der Menschen in extremer Armut, die nicht einmal ihre Grundbedürfnisse befriedigen können, stieg um 0,8% auf 76 Mio. (13,7% der Bevölkerung) an. Der Gesamtanteil von 34,1% Armen bedeutet eine Rückkehr auf das Niveau von 2007. Die offizielle Arbeitslosenrate der Region legte 2009 im Durchschnitt um 0,9 Prozentpunkte auf 8,3% zu. Damit fiel der Anstieg der Arbeitslosenrate deutlich geringer aus als zu Beginn des Jahres befürchtet. Von einer Beschleunigung der Rate waren fast alle Länder und insbesondere der Industriesektor und die Baubranche Lateinamerikas erfasst. Lediglich Uruguay (-0,2 Prozentpunkte) und Peru (-0,1 Prozentpunkte) konnten die Arbeitslosigkeit trotz Krise etwas verringern. Über dem Durchschnitt lag die Arbeitslosenrate in folgenden Ländern: Dominikanische Republik (14,9%), Kolumbien (13%), Jamaika (11,3%), Chile (9,8%) und Ecuador (8,6%). In Mexiko wurde zwar eine Zunahme der Arbeitslosenrate von 4,9% auf 6,8% registriert. Dieser Wert war aber im regionalen Vergleich immer noch relativ niedrig. Nur drei andere Länder blieben ebenfalls unter 7%: Honduras 4,9%, Trinidad & Tobago 5,1% und Bolivien 6,8%. Allerdings bezogen sich die offiziellen Angaben der einzelnen Länder in der Regel nur auf die Bevölkerung in den größten Städten; die Arbeitslosigkeit der Landbevölkerung wurde nicht erfasst. Darüber hinaus wurden nur formellen Beschäftigungsverhältnisse berücksichtigt; rund die Hälfte der Lateinamerikaner verdient aber ihren Lebensunterhalt auf dem grauen Markt und hat somit kaum Zugang zu den ohnehin nicht immer befriedigenden Sozialleistungen. Die Kaufkraft der Bevölkerung blieb u.a. wegen gestiegener Mindestlöhne und des gesunkenen Inflationstempos in etwa auf dem Vorjahresniveau.

Inflationstempo fast halbiert

2009 verringerte sich das Inflationstempo Lateinamerikas und der Karibik von 8,2 % auf 4,5 %. Der kräftige Rückgang des Inflationstempos war zum einen auf bewusste Maßnahmen der Regierungen der Region zurückzuführen. So senkten die Zentralbanken die Referenzzinssätze, um durch die Verringerung des Zinsniveaus eine bessere Kreditversorgung und eine Wiederankurbelung der Wirtschaft zu erreichen. Dies gelang allerdings nur eingeschränkt. Einen Beitrag zur Senkung des Inflationstempos leistete auch der Einzelhandel, der mit Preissenkungen Umsatzzuwächse erzielen wollte. Dazu kamen externe Gründe, wie der Rückgang des globalen Rohstoff-, Lebensmittel- und Erdölpreinsniveaus. Davon profitierten Länder, die in größerem Maße Lebensmittel oder Brennstoffe importieren. Auch die Eckzinsraten der Industrieländer waren auf ein Mindestniveau zurückgegangen, so dass der Schuldendienst billiger wurde. Von der kräftigen Verringerung des Inflationstempos waren fast alle Länder Lateinamerikas betroffen. Mit einer Jahresinflationsrate von 25% blieb Venezuela wieder weit über dem Durchschnitt; der Vorjahreswert von 31,9% wurde aber unterschritten. Verantwortlich für das hohe Inflationsniveau in diesem Land waren u.a. die Lebensmittelpreise sowie generell die Preise von Importwaren. Venezuela muss rund 70% der Lebensmittel und die Mehrzahl der Zulieferprodukte für die Industrie einführen. Selbst in der staatlichen Lebensmittelkette Mercal waren die Verkaufspreise kräftig nach oben gegangen. Ein weiterer inflationstreibender Faktor waren kreative Geldschöpfungsmaßnahmen der Regierung in Caracas, die den Geldumlauf anstiegen ließen. Der von der argentinischen Regierung genannte Inflationswert von rund 7% wird von den Experten der Privatwirtschaft des Landes angezweifelt; sie gehen von einem tatsächlichen Inflationsniveau um 15% aus. Die höchsten Inflationsraten wiesen außer Venezuela und Argentinien folgende Staaten auf: Jamaika 7,7%, Uruguay 6,5%, Mexiko 4,5%, Brasilien 4,2%, Costa Rica 4%, Ecuador 3,5%, Paraguay 2,8%, Honduras 2,7%, Kolumbien 2,7% und Trinidad & Tobago 2,7%. Das Inflationsniveau in Bolivien, Panama und Peru blieb unter 1%. Eine Reihe Länder schnitten mit Deflations-Werten ab, darunter: Haiti -3,5%, Chile -1,9%, Kuba -1,7%, El Salvador -1,6%, Guatemala -0,7%, Dominikanische Republik -0,3% und Nicaragua -0,1%.

Staatsfinanzen weiter unter Druck

Zahlreiche Regierungen Lateinamerikas setzten 2009 ihre Anstrengungen zur Konjunkturbelebung fort. In Brasilien, Kolumbien und anderen Ländern wurden die Infrastruktur-Investitionen kräftig erhöht. Daneben gab es Sozialprogramme, Maßnahmen zur Erhöhung der Kreditgewährung u.a. durch Staatsbanken und finanzielle Unterstützungsprogramme insbesondere für kleinere und mittlere Unternehmen in den von der Krise stark betroffenen Wirtschaftszweigen. Dem standen in der Regel niedrigere Steuereinnahmen wegen des kräftigen Einbruchs der Exporte und der Konjunkturlaute auf den Binnenmärkten gegenüber. Auch manche Konjunkturbelebungsmaßnahmen hatten Steuerausfälle zur Folge: Z.B. förderte Brasilien den Konsum durch Steuersenkungen bei Kfz, Elektrohaushaltsgeräten, Möbeln und Baumaterialien. In Teilen Südamerikas führte die anhaltende Trockenheit zu einem Rückgang der Agrarproduktion und damit auch der Staatseinnahmen. In Ländern wie Venezuela und Mexiko belastete darüber hinaus das Absinken des Weltpreinsniveaus für Erdöl die Staatskasse. Während somit die staatlichen Haushalte der Region auch im Jahr 2008 noch mit einem Primärüberschuss von 1,5% abgeschlossen hatten, mussten sie 2009 nach den vorläufigen CEPAL-Zahlen ein leichtes Primärdefizit von 0,1% hinnehmen. Insgesamt gingen die Staatseinnahmen von 24,2% auf 22,7% des BIP zurück, während die Staatsausgaben mit 25,2% des BIP auf dem Niveau des Vorjahres geblieben waren. Berücksichtigt man nur die Staaten Lateinamerikas ohne die Karibik, wurde ein leichter Rückgang der Ausgaben von 22,5% auf 22% des BIP registriert. Das Defizit in den Staatshaushalten der Gesamtregion legte von 1,2% im Vorjahr auf 2,6% zu. Die Verschuldung der Zentralregierungen Lateinamerikas (ohne die Karibik mit Zuwachsraten bis 118,5%) stieg 2009 von 27,8% auf 28,3% des BIP an. Bei über 40% des BIP lagen Argentinien (52,1%), Uruguay (48,3%) und Panama (43%). Die Devisenreserven der Zentralbanken nahmen 2009 um rund US\$ 30 Mrd. auf US\$ 540 Mrd. zu.

Auslandsverschuldung leicht angestiegen

2009 nahm die Auslandsverschuldung Lateinamerikas und der Karibik nach den vorläufigen Angaben der CEPAL um US\$ 23,3 Mrd. auf US\$ 765,6 Mrd. zu. Da das Bruttoinlandsprodukt der Region geschrumpft war, bedeutet dies erstmalig seit vielen Jahren auch einen realen Anstieg im Verhältnis zum BIP, der bei 1,3 Prozentpunkten lag. Somit näherte sich das Verhältnis der Auslandsschulden zum BIP mit 19,5% fast wieder dem Niveau von 2007 (20 %). Eine besonders starke Zunahme der Auslandsverschuldung um fast US\$ 24 Mrd. musste Mexiko hinnehmen. Die Auslandsverschuldung Venezuelas verzeichnete mit einem Anstieg um US\$ 4,5 Mrd. den zweithöchsten Zuwachs. Dagegen blieben die Auslandsverbindlichkeiten Brasiliens und Chiles in etwa auf dem - allerdings hohen - Vorjahresniveau. Somit ergab sich 2009 bei der Auslandsverschuldung folgendes Ranking: Brasilien US\$ 199 Mrd., Mexiko 149,1 Mrd., Argentinien US\$ 122,9 Mrd., Chile 63,9 Mrd., Venezuela US\$ 53,7 Mrd., Kolumbien US\$ 46,5 Mrd., Peru US\$ 34,1 Mrd., Ecuador US\$ 16,8 Mrd., Uruguay US\$ 12,2 Mrd., El Salvador US\$ 10,1 Mrd., Panama US\$ 8,9 Mrd., Costa Rica US\$ 8,4 Mrd., die Dominikanische Republik US\$ 7,1 Mrd., Jamaika US\$ 6,3 Mrd. und Bolivien US\$ 6 Mrd. Die Relation „Auslandsverschuldung zu den Exporterlösen“ legte 2009 wegen des starken Einbruchs bei den Ausfuhren Lateinamerikas und der Karibik von 73% auf 75% zu.

Exportenerlöse um fast ein Viertel eingebrochen

Die weltweite Wirtschaftskrise wirkte sich 2009 unmittelbar auf die Ausfuhrergebnisse Lateinamerikas und der Karibik aus. Die stark gesunkene Nachfrage der Industrieländer ließ zum einen den Güterexport der Region mengenmäßig zurückgehen. Zum anderen führte die Abschwächung der Nachfrage aber auch zu einem deutlichen Rückgang der Exportpreise lateinamerikanischer Produkte: Diese Preissenkung war für fast drei Fünftel der Differenz zu den Exporterlösen im Vorjahr verantwortlich. Nachgegeben hatten insbesondere das Weltmarktpreisniveau für Commodities: Nach Angaben des IWF war es zwischen den ersten neun Monaten 2008 und dem Vergleichszeitraum 2009 von 190,4% auf 113% zurückgegangen (2005 = 100%). Bei Agrarrohstoffen war allerdings die Differenz (117,8% - 90%) in diesem Zeitraum weniger groß gewesen, als bei Bergbauprodukten (185,9% - 113,5%) und bei Erdöl (207,4% - 107,2%). Die Nachfrage aus den asiatischen Boom-Ländern hatte sich zum Teil ebenfalls verringert, da ihnen die Märkte in den Industrieländern weggebrochen waren. Trotzdem konnte vor allem China seine Position als Handelspartner Lateinamerikas ausbauen: Erstmals verdrängte das asiatische Land die USA als wichtigster Exportpartner Brasiliens. Die schwere Krise in den Industrieländern hatte die Position der chinesischen Importeure von Rohstoffen aufgewertet; diese nutzten die veränderte Lage, um Preis-Nachlässe bei lateinamerikanischen Bergbau- und Agrarprodukten durchzusetzen. U.a. auch deshalb verschlechterten sich 2009 erstmalig nach acht Jahren die Terms of Trade für Lateinamerika; sie gingen um 7,4 Prozentpunkte auf 114,1% (2000 = 100%) zurück. Das Außenhandelsergebnis Lateinamerikas im vergangenen Jahr unterstreicht, wie sehr die Region noch vom Rohstoffexport abhängt. Besonders Venezuela war von dieser Entwicklung betroffen, da dort die Erdölwirtschaft eine entscheidende Bedeutung für das BIP, die Exporte und die Staatseinnahmen hat. Während 2009 der weltweite Export nach vorläufigen Weltbank-Angaben um 9,7% zurückging, schrumpfte der Export Lateinamerikas und der Karibik insgesamt um 23,5% auf US\$ 676,5 Mrd. Die acht führenden Exportnationen der Region waren Mexiko (US\$ 227,2 Mrd.), Brasilien (US\$ 154,4 Mrd.), Argentinien (US\$ 55,2 Mrd.), Venezuela (US\$ 55,1 Mrd.), Chile (US\$ 51,8 Mrd.), Kolumbien (US\$ 31,1 Mrd.), Peru (US\$ 24,9 Mrd.) und Ecuador (US\$ 13,3 Mrd.). Darüber hinaus erreichten noch Trinidad & Tobago (US\$ 12,7 Mrd.) und Panama (US\$ 10,5 Mrd.) Ausfuhrergebnisse in zweistelliger US\$-Milliarden-Höhe.

Auch Import rückläufig

Die Güterimporte Lateinamerikas waren 2009 etwas stärker zurückgegangen, als die Exporte: Sie verringerten sich um 24,5% auf US\$ 640 Mrd. Auch hier lag der Rückgang deutlich über dem weltweiten Durchschnitt von 7,7%. Hauptgrund war der durch die Wirtschaftskrise verursachte Konjunkturerinbruch im Exportsektor der Region: Die Exportunternehmen reduzierten die Einfuhr von Vorprodukten, Betriebsstoffen und Kapitalgütern. Größere Investitionsprojekte der Privatwirtschaft wurden in der Regel zurückgestellt. Aber auch die Importe für den Binnenkonsum verringerten sich u.a. als Folge der zunehmenden Arbeitslosigkeit und Armut. Ein weiterer zentraler Faktor für die Verringerung der Import-Rechnung war der Rückgang des Preisniveaus der Importprodukte um etwa 8 Prozentpunkte; dieser Faktor entspricht einem Drittel der Differenz zu den Importen im Vorjahr. Profitiert hatten vor allem die Länder der Region, die Erdöl und/oder in starkem Maße Lebensmittel importieren. Bei den Gütereinfuhren standen die führenden acht Ausfuhrländer ebenfalls an der Spitze: Mexiko US\$ 234,5 Mrd., Brasilien US\$ 128,1 Mrd., Chile US\$ 39,2 Mrd., Venezuela US\$ 38,5 Mrd., Argentinien US\$ 37,6 Mrd., Kolumbien US\$ 30,9 Mrd., Peru US\$ 20,8 Mrd. und Ecuador US\$ 14,6 Mrd. Einfuhren von mehr als US\$ 10 Mrd. realisierten außerdem Panama (US\$ 14,1 Mrd.), die Dominikanische Republik US\$ 12,2 Mrd., Costa Rica (US\$ 11,5 Mrd.) und Guatemala (US\$ 11,2 Mrd.). Der Handelsbilanzüberschuss Lateinamerikas und der Karibik blieb mit US\$ 14,6 Mrd. in etwa auf dem Vorjahresniveau. Trotz des Rückgangs der Commodity-Preise hatten die Staaten mit hohen Rohstoffausfuhren wieder größere Plus-Salden erzielt: Argentinien 17,3 Mrd., Chile US\$ 12,1 Mrd., Venezuela US\$ 10,4 Mrd., Brasilien US\$ 10,1 Mrd., Trinidad & Tobago US\$ 6,8 Mrd. und Peru US\$ 2,9 Mrd. Mexiko sowie die Mehrzahl der Länder Zentralamerikas und der Karibik aber auch einige südamerikanische Staaten mussten Handelsbilanzdefizite hinnehmen. Im Falle Mexikos belief sich das Defizit auf US\$ 13,6 Mrd. Es folgten Guatemala -US\$ 4,3 Mrd., die Dominikanische Republik -US\$ 4 Mrd., El Salvador -US\$ 3,3 Mrd., Honduras -US\$ 3,1 Mrd., Ecuador -US\$ 2,8 Mrd., Jamaika -US\$ 2,8 Mrd., Kolumbien -US\$ 2,4 Mrd., Haiti -US\$ 1,9 Mrd., Bahamas -US\$ 1,9 Mrd. und Nicaragua -US\$ 1,6 Mrd.

Leistungsbilanzdefizit geschrumpft

Im Jahr 2009 mussten Lateinamerika und die Karibik erneut ein Leistungsbilanzdefizit hinnehmen, das bei -US\$ 19,4 Mrd. lag. Gegenüber dem Vergleichswert des Vorjahres von -US\$ 26,8 Mrd. bedeutet dies aber eine Verbesserung um US\$ 7,4 Mrd. Da der Handelsbilanzüberschuss auf dem Niveau des Jahres 2008 geblieben war, war der Rückgang des Defizits in den anderen Bestandteilen der Leistungsbilanz zu suchen: der Dienstleistungsbilanz, der Transferbilanz sowie der Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen (u.a. Zinsen und Gewinne). Die Dienstleistungsbilanz wies bei Exporten von US\$ 97,3 Mrd. und Importen von US\$ 124,5 Mrd. zwar wieder ein Defizit (-US\$ 27,2 Mrd.) auf, das aber etwas unter dem Vorjahreswert von -US\$ 29,5 Mrd. lag. Die Zinszahlungen und die Überweisungen von Gewinnen waren um US\$ 13,2 Mrd. auf US\$ 94,8 Mrd. zurückgegangen und die Zahlungen der Auslandslateinamerikaner an ihre Verwandten in der Heimat um US\$ 9,3 Mrd. auf US\$ 57,7 Mrd. An der Entstehung des Leistungsbilanzdefizits war Brasilien wieder in starkem Maße beteiligt: Dieses Land schloss das Jahr 2009 mit einem Defizit von US\$ 18,4 Mrd. ab. In der Rangliste der größten Leistungsbilanzdefizite folgten Kolumbien - US\$ 6,2 Mrd., Mexiko - US\$ 6,1 Mrd., die Dominikanische Republik -US\$ 2,4 Mrd., Panama -US\$ 2 Mrd., Ecuador -US\$ 1,6 Mrd., Costa Rica

-US\$ 1,2 Mrd., Peru – US\$ 1,2 Mrd., und Honduras -US\$ 1,1 Mrd. Größere Überschüsse in der Leistungsbilanz erzielten Argentinien US\$ 8,8 Mrd., Venezuela US\$ 7,4 Mrd., Trinidad & Tobago US\$ 5,2 Mrd., Chile US\$ 2,9 Mrd. und Bolivien US\$ 1,1 Mrd. Fast alle diese Länder hatten auch hohe Ausfuhrüberschüsse erzielt.

Starker Rückgang der ausländischen Direktinvestitionen*

Nach den vorläufigen CEPAL-Zahlen verringerte sich 2009 der Nettozufluss der ausländischen Direktinvestitionen um 30,2% auf US\$ 65,3 Mrd. Bei dieser Angabe handelt es sich um den Saldo zwischen den ausländischen Direktinvestitionen in Lateinamerika/der Karibik, den Abzügen von Kapital aus der Region und den lateinamerikanisch/karibischen Direktinvestitionen im Ausland. Z.B. hatte Kolumbien einen Direktinvestitionszufluss von rund US\$ 8 Mrd. erzielen können, dem aber umfangreiche kolumbianische Investitionen u.a. in Brasilien, Peru, Mexiko, Zentralamerika und der Karibik gegenüberstanden. In der CEPAL-Statistik erscheint dieses Anden-Land deshalb nur mit einem Netto-Zufluss von US\$ 3,4 Mrd. auf dem 6. Platz. Hauptgrund für den Rückgang der Direktinvestitionen in der Region war die Weltwirtschaftskrise, die zu einer globalen Abnahme der Direktinvestitionsströme geführt hat. Selbst in China verringerte sich 2009 der Zufluss ausländischer Direktinvestitionen um rund 3% auf aber immerhin noch US\$ 90 Mrd. Im September 2009 hatte UNCTAD einen Rückgang der globalen Direktinvestitionsströme im Gesamtjahr um 30% geschätzt. Somit liegt Lateinamerika im weltweiten Durchschnitt. Mit einer einzigen Ausnahme konnten alle Länder der Region Zuwächse erzielen. Nur Venezuela musste aufgrund der Verstaatlichungspolitik der Regierung von Präsident Chávez einen Kapitalabzug von US\$ 2,9 Mrd. hinnehmen. Die größten ausländischen Direktinvestitionsbeträge flossen gemäß CEPAL nach Brasilien (US\$ 28,6 Mrd.), Mexiko (US\$ 9,2 Mrd.), Chile (US\$ 5,7 Mrd.), Peru (US\$ 4,4 Mrd.), Argentinien (US\$ 3,4 Mrd.), Kolumbien (US\$ 3,4 Mrd.), Dominikanische Republik (US\$ 2,3 Mrd.), Panama (US\$ 1,5 Mrd.), Costa Rica (US\$ 1,4 Mrd.) und Uruguay (US\$ 1,3 Mrd.).

*(Die vorläufigen Angaben der UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung UNCTAD für das Gesamtjahr 2009 zum vollen Umfang des Direktinvestitionszuflusses in die Region liegen noch nicht vor.)

Kapitalbilanz trotzdem mit Überschuss

Die Kapitalbilanz Lateinamerikas und der Karibik schloss zwar 2009 mit einem Überschuss von US\$ 49,9 Mrd. ab; dieser Betrag lag aber unter den Salden des Jahres 2008 (US\$ 64 Mrd.) und 2007 (US\$ 109,5 Mrd.). Ein Grund dafür war der Rückgang des Zuflusses ausländischer Direktinvestitionen: Gemäß CEPAL (s. vorheriges Kapitel) hatte sich der Netto-Saldo der produktiven Investitionen aus dem Ausland um rund 30% verringert. Dagegen normalisierte sich im Laufe des vergangenen Jahres der Zugang der meisten Länder Lateinamerikas zu den internationalen Finanzmärkten: 2009 stieg die internationale Anleihen-Emission Lateinamerikas um mehr als das Dreifache auf US\$ 61 Mrd. an. Gleichzeitig gingen die Risiko-Aufschläge auf lateinamerikanische Anleihen fast auf das Niveau vor Beginn der Krise zurück. Ausnahmen waren Argentinien, Belize, Ecuador, Jamaika und Venezuela, die u.a. aus wirtschaftspolitischen Gründen von einem höheren „Spread“ betroffen waren. Die höchsten Positivsalden in der Kapitalbilanz wiesen auf: Brasilien US\$ 55,8 Mrd., Kolumbien US\$ 7,4 Mrd., Peru US\$ 3,7 Mrd., Dominikanische Republik US\$ 2,2 Mrd., Panama US\$ 2,1 Mrd., Uruguay US\$ 1,8 Mrd., Ecuador US\$ 1,7 Mrd., Costa Rica US\$ 1,5 Mrd. sowie Chile, Nicaragua und Paraguay je US\$ 1 Mrd. Mexiko musste erstmalig nach vielen Jahren ein Minus in der Kapitalbilanz hinnehmen, das bei US\$ 1,4 Mrd. lag. Somit ergab sich bei den Negativ-Salden folgende Reihenfolge: Venezuela US\$ 17,7 Mrd., Argentinien US\$ 8,5 Mrd., Trinidad & Tobago (US\$ 7 Mrd.), Mexiko US\$ 1,4 Mrd. und Bolivien US\$ 0,3 Mrd.

Erneut Nettomittelabzug aus der Region

Nachdem bereits im Vorjahr US\$ 40,1 Mrd. Lateinamerika und die Karibik verlassen hatten, setzte sich 2009 der Nettomittelabzug mit US\$ 44,5 Mrd. fort. Dies bedeutet, dass die Region seit Beginn des Jahrzehnts nur einmal, nämlich 2007, einen Nettomittelzufluss verbuchen konnte, der bei US\$ 13,7 Mrd. lag. Bei der Ermittlung des Nettomitteltransfers wurden die Salden der Kapitalbilanz und der Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen berücksichtigt sowie die Gewährung und Verwendung der Kredite des Internationalen Währungsfonds und sonstige außerordentlicher Finanzierungen. Im Gegensatz zum Vorjahr (-US\$ 9,4 Mrd.) wies Brasilien 2009 mit US\$ 24 Mrd. den mit Abstand stärksten Nettomittelzufluss auf. Auf dem zweiten Platz lag Uruguay mit US\$ 1,3 Mrd. und den dritten Platz teilten sich mit jeweils US\$ 0,9 Mrd. die Bahamas und Nicaragua. Paraguay folgte mit US\$ 0,8 Mrd. Dagegen musste Mexiko erstmalig in diesem Jahrzehnt einen Nettomittelabzug in zweistelliger Milliarden-Höhe hinnehmen. Die stärksten Nettomittelabflüsse wiesen somit auf: Venezuela -US\$ 19,7 Mrd., Argentinien -US\$ 16,9 Mrd., Mexiko -US\$ 15,6 Mrd., Chile -US\$ 10,8 Mrd., Trinidad & Tobago -US\$ 8,6 Mrd., Peru -US\$ 2,9 Mrd., Kolumbien - US\$ 1,1 Mrd. und Bolivien -US\$ 0,9 Mrd.

Zahlungsbilanz mit Plus-Saldo

2009 verringerte sich der Überschuss in der Zahlungsbilanz Lateinamerikas und der Karibik um US\$ 6,6 Mrd. auf US\$ 30,7 Mrd. Von dieser Entwicklung war der größte Teil der Länder betroffen. Allerdings gab es auch einige Länder, die ihren Zahlungsbilanz-Überschuss ausbauen bzw. das Minus des Vorjahres in ein Plus umwandeln konnten. Dazu

gehörten Brasilien (von US\$ 3 Mrd. auf US\$ 37,3 Mrd.) und Argentinien (von -US\$ 3,7 Mrd. auf US\$ 0,5 Mrd.). Ohne den Zahlungsbilanzüberschuss Brasiliens hatte also die Region mit einem Negativsaldo abgeschlossen. Auf der anderen Seite der Skala standen Venezuela (von US\$ 9,3 Mrd. auf -US\$ 9,7 Mrd.) und Mexiko (von US\$ 7,4 Mrd. auf -US\$ 7,5 Mrd.). In beiden Fällen hatten die hohen Nettomittelabzüge die Umwandlung des Überschusses in ein Defizit zur Folge gehabt. Obwohl dies auch für Argentinien zutraf, trug in diesem Fall der Überschuss in der Leistungsbilanz zum Ausgleich bei. Die größten Zahlungsbilanzüberschüsse wurden – mit einigem Abstand nach Brasilien - von folgenden Ländern erwirtschaftet: Chile US\$ 4 Mrd., Peru US\$ 2,5 Mrd., Uruguay US\$ 1,6 Mrd., Kolumbien US\$ 1,1 Mrd., Paraguay US\$ 0,8 Mrd. und Bolivien US\$ 0,7 Mrd. Dem standen größere Defizite in folgenden Ländern gegenüber: Venezuela -US\$ 9,7 Mrd., Mexiko -US\$ 7,5 Mrd., Trinidad & Tobago -US\$ 1,7 Mrd. und Honduras -US\$ 0,8 Mrd.

Landeswährungen zum Teil wieder gestärkt

Der Umrechnungskurs einer Währung widerspiegelt bis zu einem gewissen Grad auch immer die Stärke einer Volkswirtschaft und das in sie gesetzte Vertrauen. Im Laufe des Jahres 2009 setzte sich bei zahlreichen Währungen Südamerikas wieder eine deutliche Aufwertungstendenz gegenüber dem US-Dollar durch. Eine Ausnahme war Argentinien, wo Interventionen der Zentralbank auf dem Währungsmarkt und die zum Teil selbst verschuldete Abschottung von den internationalen Kapitalmärkten zu einer weiteren Abwertung des Pesos führten. Gewissermaßen als Ausgleich dafür gab es auch in Zentralamerika und der Karibik einige Länder, deren Währungen sich erholten. Eine besonders spürbare Abwertung von rund 24% (gegenüber September 2008) erlitt dagegen der mexikanische Peso, Dabei spielte die Besorgnis über die Entwicklungsperspektiven der stark mit der US-Wirtschaft verflochtenen mexikanischen Volkswirtschaft aber auch Währungsspekulationen eine Rolle. Besonders in den südamerikanischen Ländern, die über einen exportierenden Industriesektor verfügen, stieß die Erstarkung der Landeswährungen nicht nur auf Zustimmung, da durch die Aufwertung gegenüber dem US-Dollar ein Verlust der Wettbewerbsfähigkeit droht. Versuche der Zentralbanken, diesen Prozess durch US\$-Käufe aufzuhalten, liefen – außer im Fall Argentiniens - lediglich auf eine Verlangsamung des Aufwertungsstempes hinaus. Allerdings trugen diese Käufe zur Erhöhung der Devisenreserven-Bestände bei. In einigen Ländern Südamerikas hatte eine unerwartet starke ausländische Investitionstätigkeit auf den lokalen Finanzmärkten den Aufwertungsdruck auf die Landeswährungen erhöht. Brasilien versuchte vergeblich, den Zufluss von Finanzmarktanlagen durch eine zweiprozentige Steuer einzudämmen. In Venezuela galt zwar weiterhin der offizielle Wechselkurs von BsF 2,15; auf dem Parallel-Markt wurde aber der US-Dollar zeitweise zum Dreifachen des Wertes gehandelt. Aufgrund der offiziellen Devisenzuteilungspolitik Venezuelas war die Privatwirtschaft gezwungen, rund ein Viertel ihres Fremdwährungsbedarfs auf dem Parallelmarkt zu decken, was zur Beschleunigung des Inflationsstempes beitrug.

Aktienmärkte im Aufschwung

Der größte Teil der Börsen Lateinamerikas erholte sich im Laufe des Jahres 2009 von den Baisse-Entwicklungen im letzten Quartal 2008. Dabei spielten nicht nur die zunehmend positiven Daten über die Wirtschaftsentwicklung und die wachsenden Aktivitäten der inländischen Börsenakteure sowie die Abwertung des US-Dollar eine Rolle. Auch ausländische Anleger hatten wieder mehr Vertrauen in bzw. Risikobereitschaft für die Aktienmärkte der Region gezeigt. Insgesamt wurden 2009 alleine an der Börse São Paulo ein Nettozufluss aus dem Ausland von US\$ 12 Mrd. registriert. Das war der bisher höchste Wert seit Beginn der Erfassung in 1947. Gemäß Dow Jones lag Brasilien mit einer Marktkapitalisierung von mehr als US\$ 600 Mrd. an der Spitze der BRIC-Länder. Die Börse São Paulo konnte 2009 auch mit dem weltweit umfangreichsten Börsengang aufwarten: Im Oktober nahm der Banco Santander beim Verkauf von 600 Mio. Aktien einen Rekordwert von US\$ 8 Mrd. ein. Der Bovespa-Index der Börse São Paulo stieg im vergangenen Jahr in Reais um 83% an und in US-Dollar sogar um 140%. Aber auch andere Länder Lateinamerikas verzeichneten auf der Basis ihrer Landeswährungen beeindruckende Zuwächse, wie z.B. Peru (120%), Argentinien (115%), Kolumbien (53%), Chile (52%) und selbst das von der Krise besonders betroffene Mexiko (44%). Darüber hinaus nahm auch das Umlaufvolumen inländischer Anleihen zu: Es überstieg eine Gesamtsumme von US\$ 1,2 Billionen.

Peter Rösler, stellv. Geschäftsführer des Lateinamerika Vereins